

Liebes Predigtpublikum,  
in diesen Tagen kann nicht stumm  
ich bleiben, wenn ich sehe wie  
so viele Leut – vielleicht auch sie –  
selbst in der alten Limmatstadt,  
die Zwinglis Ernst als Tugend hat,  
statt fromm zu sein in ernster Ruhe  
sich freun an heidnischem Getue  
und statt zu beten immer lieber  
frönen diesem Fasnachtsfieber.  
Nein, stumm zu sein in diesen Tagen  
kann ich als Basler nicht ertragen.  
Auch wenn ich mir natürlich sage,  
dass die drei wirklich schönsten Tage  
mit dem was heutzutage meist  
Fasnacht oder Fasching heisst,  
nun wirklich nichts gemeinsam haben,  
will ich die dichterischen Gaben,  
die ich als Basler nun mal habe,  
auch in der Sonntags-Hausaufgabe  
fruchtbar zur Entfaltung bringen,  
bevor wir dann das Credo singen.  
(Drum) des falschen Stolzes nun entledigt  
mach ich jetzt doch ne Fasnachtspredigt.  
Das Thema heut ist ziemlich weit,  
es dreht sich um die Seligkeit.  
So predigt auf des Berges Thron,  
Jesus Christus, Gottes Sohn,  
und er lehrt dabei den Seinen,  
was er mit selig sein will meinen.  
Doch frag ich mich, wenn wir dies hören:  
kann uns das wirklich noch betören?  
Gibt's überhaupt in unsrer Zeit  
noch Platz für diese Seligkeit.  
Ist selig sein nicht längst schon out?  
Selbst da wo eins die stolze Braut,  
grad frisch dem Gatten anvertraut,  
noch selig in die Welt geschaut,  
ist man aus Angst vor dem Verlauf,  
heut besten Falls noch „voll gut drauf“.  
Doch lasst uns hier nicht gleich verzagen.  
Wir wollen's trotzdem einmal wagen  
und mit modernem Blick versuchen,  
nach neuer Seligkeit zu suchen:  
Selig, die in diesen Tagen,  
keinen Zinsverlust beklagen.  
Selig ist, wer bei Bedarf,  
sich aufrecht „Schweizer“ nenne darf.  
Selig auch, wer auf den Reisen,  
bei langen Zolleinreiseschneisen

profitiert von dem Genuss,  
und sich nicht „Schweizer“ nennen muss.  
Selig auch die Schweizer Jugend,  
sie hält hoch im Sport die Tugend,  
und verschafft uns neuen Mut,  
mein Gott, tut uns die Lara gut!  
Selig wer in Zug und Tram  
seinen ganz privaten Kram  
dank dem Handy dann und wann  
mit uns allen teilen kann.  
Selig auch, wer hoch zu Ross  
geschützt von einem Stahlkoloss  
mit breitem Pneu und schwerem Tank,  
und mit beträchtlichem Gestank  
nach viel Geduld am Strassenrand.  
doch endlich einen Parkplatz fand,  
und sich dann sagt bei alledem  
Hauptsach: sicher und bequem.  
Da stört man sich auch nicht an Klebern  
von militanten Umweltstreibern,  
denn selbst Verleumdung macht bereit  
zu einer Form von Seligkeit.  
Und bald schon geht's Benzinverbrauchern  
wie heutzutags den armen Rauchern.  
Die dürfen nirgends mehr verweilen  
und müssen stets nach draussen eilen.  
Drum, selig wer des Rauches willen,  
beschimpft, verfolgt wird wie Bazillen,  
und wie ein schwarzes Schaf verlassen,  
verbannt auf frostigen Terrassen,  
seinen Seligkeitsbedarf  
nicht öffentlich mehr teilen darf.  
Selig auch wer hier im Land,  
die letzten Wahlen überstand.  
Zwar bleibt mir nach dem Ton, dem bitterm,  
auch heute noch ein leises Zittern.  
Doch ich geb's zu: hab mich geirrt,  
die Schäflein hatten mich verwirrt.  
Erst glaubt ich, diese Leut vom Zottel  
verkaufen uns für blöde Trottel.  
Doch heute bin ich wirklich stolz,  
wir Schweizer sind aus gutem Holz.  
Wenn ich da schau, wie sich's verhält,  
draussen in der weiten Welt:  
Ob Chavez, Prodi, Sarkozy,  
ob Berlusconi, Hillary,  
ob Putin, Merkel, ob Obama,  
überall das gleiche Drama:  
Was da im Wahlkampf wird versprochen  
ist Wochen später schon gebrochen.

Da freut's mich, wenn bei uns man hält,  
was man uns in Aussicht stellt.  
Drum singen hier aus allen Rassen  
Kinder fröhlich in den Klassen:  
*Sieben kleine Schäflein regierten unser Land,  
da waren's plötzlich nur noch sechs,  
nachdem man's Schwarze fand.*  
Und schliesslich wolln wir selig heissen,  
was uns die Zukunft tut verheissen.  
In hundervierundzwanzig Tagen  
muss man noch zwanzig Stund ertragen  
bis dann in Basel das beginnt,  
weswegen heut schon alles spinnt.  
Dieses Fest, so heisst's, sei wichtig,  
und darum muss die Schweiz so richtig  
- will sie nicht die Chanc versauen –  
mega Fan-Arenen bauen.  
Dass dies so manchem nicht gefällt,  
ist angesichts vom viele Geld,  
um das es hier vor allem geht,  
ein Furz, den keiner recht versteht.  
Den schliesslich bringt der Euro-Segen  
dank dem erhofften Franken-Regen  
für uns alle weit und breit  
ein bisschen mehr Glückseligkeit.  
Drum selig, wer kein Anstoss nimmt,  
wenn sich der Fanblock schlecht benimmt.  
Tut nur der Polizei vertrauen,  
dann vergeht euch schnell das Grauen.  
Die haben das doch voll im Griff,  
und holen sich den letzten Schliff  
beim Ernsteinsatz im Kampfverband  
landauf landab in unserm Land  
sobald es ein paar Bürger wagen,  
mit Freunden, Frau und Kinderwagen  
ein Transparent herumzutragen  
und was sie denken laut zu sagen.  
Drum selig sei, wer's nun kapiert,  
und unsre Schweiz nicht sabotiert.  
Doch komm'n wir nun zurück zu Sachen,  
die uns als Christen selig machen.  
Zum Einstieg hört – ihr kennt es schon –  
jetzt noch einmal den Gottessohn:  
Selig ist, wer – arm vor Gott –  
erduldet still der Menschen Spott.  
Selig ist das reine Herz,  
wer traurig ist und voller Schmerz.  
Selig, wer vom Hass befreit,  
dürstet nach Gerechtigkeit.  
Selig sind, die Frieden stiften,  
nicht mit Gewalt die Welt vergiften.

„Freut euch, jubelt“, sagt der Sohn,  
„denn er wird gross sein, euer Lohn“.  
Wer diese Worte heute hört  
ist nicht selten leicht verstört.  
Denn wer mal seine Freunde fragt,  
was man und frau zu Gott so sagt,  
der bekommt erstaunt zu hören,  
was viele überzeugt beschwören:  
das Loblied einer Seligkeit,  
weit weg von jeder Christlichkeit:  
Nicht selig sei – wer arm vor Gott –  
erdulde still der Menschen Spott.  
Nein, selig ist, wer frei von Gott  
nicht fürchten muss der Menschen Spott.  
Selig wer von Gott befreit,  
hungert nach Gerechtigkeit.  
Selig sind, die Frieden stiften,  
und nicht mit Gott die Welt vergiften.  
Wieso, frag ich als Christ benommen,  
konnte es nur soweit kommen,  
dass viele heut nicht mehr ertragen,  
was Jesus uns versucht zu sagen.  
Vielleicht – ich wag's ja kaum zu denken –  
tun sie ihm kein Vertrauen schenken,  
weil wir mit unserem Betragen  
entgegen dem, was wir so sagen,  
nicht wirklich glaubhaft Zeugnis geben,  
vom Geist, aus dem wir alle leben.  
Hat nicht Nietzsche schon bemerkt,  
die Sache Jesu würd gestärkt,  
wenn manche Christen ausser Haus  
sähen viel erlöster aus?  
Drum möchte ich diese Fasnachtstage  
nützen für die heikle Frage,  
ob wir nach all dem Spass dann können  
uns etwas Zeit fürs Christsein gönnen.  
Vielleicht lehrt uns die Fastenzeit,  
dass neben mancher Seligkeit,  
für die wir opfern Geld und Zeit,  
das Leben uns noch hält bereits,  
ganz andere Glückseligkeit.  
Der Weg dahin ist nicht sehr weit.  
Es reicht dafür ein offen Herz,  
bereit zum Trauern und zum Schmerz.  
Und wenn man gar, von Angst befreit,  
sich einsetzt für Gerechtigkeit,  
dann wird man ziemlich schnell erfahren,  
wie wahr die Worte Jesu waren.  
„Freut euch, jubelt“, sagt der Sohn,  
„denn er wird gross sein, euer Lohn“.